

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4158) vierteljährlich 1.80 M., für 2 Monate 1.20 M., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Postgeb.

Expredaktion:
Dr. Bruno Schoenlant.

Inserate werden die 5gespaltene Zeitspalte oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Vereinskonzessionen 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 8 part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Einladung zum Abonnement.

Trotz des wohlorganisierten und begeisterten Widerstandes des sächsischen Volkes ist ihm sein heiligstes politisches Grundrecht, sein Wahlrecht, beschmälert, ja genommen worden. Der Sturm der Entrüstung, der durch das ganze Land brauste, zittert noch nach und mehr wie je bilden unsere Mitbürger gespannt auf die Weiterentwicklung unserer politischen Verhältnisse.

Große Ereignisse stehen bevor, Ereignisse, die über Lebensinteressen des Volkes entscheiden. Allen voran die Schaffung eines bürgerlichen Gesetzbuches, nach dem hinfort die privatrechtlichen Verhältnisse in Deutschland einheitlich geregelt werden sollen. Gegen den Wunsch einer erheblichen Anzahl von Mitgliedern des Parlaments besteht die Regierung darauf, es in diesem Sommer noch durchzuführen, durchzusetzen zu lassen. Es ist nötig, daß das Volk mit der gespanntesten Aufmerksamkeit diesen Verhandlungen folgt, in denen das festgelegt werden soll, was hinfort Rechtens sein wird in deutschen Ländern.

Die Leipziger Volkszeitung

wird unablässig dem Werke die eingehendste Berücksichtigung widmen und die Volksinteressen auf das schärfste zu wahren suchen. Wo sie Unrecht nicht verhindern kann, wird sie es wenigstens kenntlich machen.

Und wie bei diesem Gegenstande, so bei allen.

Durch eine große Zahl Mitarbeiter und Korrespondenten an allen bedeutenden Plätzen des In- und Auslandes unterstützt, vermag die Leipziger Volkszeitung über alle wichtigen Vorkommnisse ihre Leser schnell und sachgemäß zu unterrichten.

Besondere Aufmerksamkeit widmet unsere Zeitung den Vorgängen und Erscheinungen auf dem Gebiete der Litteratur, des Theaters, der bildenden Künste und der Musik: unabhängig, gründlich und würdig ihrer Bedeutung werden sie behandelt.

Den Bedürfnissen des täglichen Lebens dient die Leipziger Volkszeitung durch den regelmäßigen Abdruck von Eisenbahnfahrplänen, Marktberichten, Standesamtslisten, Theaternachrichten und dergleichen.

Die bedeutungsvollen Vorgänge auf dem Gebiete kommunalen Lebens werden vorurteilsfrei und gründlich erörtert, des Volkes Rechte auch auf diesem Gebiete eifrig vertreten.

Der Unterhaltungsstoff wird besonders sorgsam gepflegt: neben der Wochenplauderei, in der lustig die kritische Wesel geschwungen wird, kommen Erzählungen der besten Schriftsteller zum Abdruck. Um die Mannigfaltigkeit zu erhöhen, gehen neben dem Roman eine Reihe kleiner, sehr interessanter Feuilletons einher.

Seuilleton.

Wachend verboten.

Die von Hohenstein.

Roman von Friedrich Spielhagen.

War das nicht Doktor Münzer? sprach Wolfgang bei sich; und wie komme ich denn hierher? wohnt hier nicht Tante Antonie? Was hat der Münzer hier zu thun?

Die Begegnung mit Münzer hatte Wolfgang auf ein paar Minuten munter gemacht; aber bald überwältigte ihn wieder die Abspannung. Er schleppte sich nur so eben weiter und war herzlich froh, als er endlich die elterliche Wohnung erreicht hatte.

Er sah rechts im Parterrezimmer, wo sein Vater schlief, Licht. Der Vater mußte zu Hause sein. Die Hausthür war verschlossen. Wolfgang klingelte leise, damit die Mutter nicht gestört werde. Es wurde nicht geöffnet; doch sah er, wie das Licht in der Schlafstube seines Vaters hin und her getragen wurde. Müde und ungeduldig, wie der junge Mann war, kletterte er an dem Weinspalter, welches die Mauer bekleidete, so weit hinauf, daß er an das Fenster klopfen konnte!

Ich bin's!
Das Rouleau wurde in die Höhe gezogen; Wolfgang sprang auf den Boden hinab. Das Fenster wurde geöffnet; der Stadtrat schaute heraus.

Bist Du's, Wolfgang?

Ja, Vater.

Kommst Du allein?

Die Romanbeilage gewährt auch dem Proletariat die milde-lose Erwerbung bedeutender Werke der Weltliteratur, deren Wert nicht hoch genug geschätzt werden kann.

Allen schon jetzt eintretenden Abonnenten wird die Leipziger Volkszeitung bis zum Ende dieses Monats gratis geliefert.

Arbeiter, Bürger, Landleute und Beamte, es gilt in dieser Zeit der Reaktion sich fest zusammenzuscharen zu einer unabhängigen, über Volksrecht und Volkswohl getrennt wachenden Partei: dem leuchtenden Banner der Sozialdemokratie mißt ihr folgen.

Ihre Lehren sorglich zu verbreiten, ihre Ziele mannhafte zu vertreten, das ist die Aufgabe der

Leipziger Volkszeitung.

Unablässig müßt ihr neue Anhänger ihr werben, denn ihr schmiedet euch selbst dadurch die beste Waffe für euren politischen und wirtschaftlichen Kampf.

Darum auf zur Agitation für die

Leipziger Volkszeitung.

Redaktion und Verlag.

Die sächsische Fabrikinspektion.

III.*

* Leipzig, 20. Juni.

Die Frage der Frauenarbeit war diesmal nicht besonders gestellt, wie im Vorjahre, wo sie der Dresdener Inspektor Siebdrat so genial beantwortete. Soweit sie die jugendlichen weiblichen Arbeiter mitumfaßt, wurde sie bereits im letzten Artikel behandelt. Wir haben es also heute nur mit beiläufigen Beobachtungen der Beamten über die Beschäftigung erwachsener Frauen zu thun.

Die Inspektionsstatistik, die nicht dieses Jahr zum erstenmal und „hoffentlich auch nächstes Jahr erhoben wird“, wie die Frankf. Ztg. meint, sondern die seit 1883 regelmäßig jedes Jahr am 1. Mai vorgenommen wird, konnte darauf schließen lassen, daß unsere Schlotbarone bessere Menschen geworden wären und die billigere Frauenarbeit nicht mehr um jeden Preis bevorzugten. Die Ziffer der männlichen erwachsenen Arbeiter stieg nämlich von 1894 auf 1895 von 249571 auf 262226, also um 5 Proz., die der erwachsenen weiblichen Arbeiter dagegen nur von 123309 auf 128375 Köpfe, also um 4,1 Proz. Allein der „Mangel an Arbeiterinnen“, der von vielen Inspektoren hervorgehoben wird, läßt eben erkennen, daß unsere Unter-

* Vergl. Leipz. Volksztg. vom 17. und 18. Juni.

nehmer nicht mehr billiges Frauenmaterial bekommen konnten, als sie tatsächlich in ihre Fabriken einstellten. Statistische Fehler, der Elfstundentag für Frauen mit seiner lohnsteigernden Wirkung und die bessere Konjunktur mögen ihr übriges dazu gethan haben, die Zunahme nicht so groß erscheinen zu lassen. Außerdem haben einzelne Industrien trotz alledem noch eine erhebliche Steigerung der Frauenzahl zu verzeichnen. Die Maschinen- und Werkzeugindustrie, die wir auch bereits auf einer nicht unerheblichen Vernehrung ihrer kindlichen und jugendlichen Arbeiter betrafen, erhöhte ihr Frauenkontingent von 1876 auf 1993, also um rund 200 Köpfe in einem Jahre; die Industrie der Heiz- und Leuchtstoffe von 293 auf 343, die Textilindustrie vollends von 78155 auf 81868, die Papier- und Lederindustrie von 7357 auf 7847, die Nahrungs- und Genussmittelindustrie von 8458 auf 8811, die polygraphischen Gewerbe endlich von 4831 auf 4677 Köpfe, ohne daß immer eine entsprechende Steigerung der Männerziffer nebenher ginge. Die großen Etablissements dieser Branchen zählen ja auch so fette Dividenden!

Im einzelnen verstanden es also unsere Unternehmer immer noch, vortrefflich mit der Frauenarbeit zu kalkulieren. Während dies vom Annaberger Inspektor im allgemeinen bestätigt wird, schreibt der Zwickauer speziell: „Hinsichtlich der Beschäftigungsweise der Arbeiterinnen bleibt zu erwähnen, daß in einer Metallwarenfabrik bei Herstellung von Böfeln die Männerarbeit fast gänzlich durch billigere Frauenarbeit ersetzt worden ist, während sich in Appreturen das Umgekehrte ergab, letzteres, um während der Saison nicht einer Beschränkung in der Arbeitszeit unterworfen zu sein.“ Die Sorge um das Familienleben der Arbeiter ist nach wie vor kein Faktor im Kalkulationsbuche der Fabrikanten. Im Gegenteil: nachdem die Frauen durch den Elfstundentag bezüglich der Arbeitszeit widerstandsfähiger dem Unternehmer gemacht sind, entdeckt dieser andere „lohnende“ Eigenschaften an ihnen. So berichtet der Beamte für Pittau: „Der Grund, daß ein Abgang von männlichen gegen einen Zuwachs von weiblichen Arbeitern (bei der Textilindustrie des Bezirks) eingetreten ist, dürfte vielmehr darin zu suchen sein, daß nach den vorgekommenen Geschäftsstocungen in einer Anzahl Webwarenfabriken die Arbeiter nicht mehr voll beschäftigt werden konnten, und eine Anzahl Männer teils freiwillig, teils gezwungen andere Arbeitsplätze aufsuchten, während viele Arbeiterinnen, namentlich Frauen, von den eintretenden Ruhepausen sehr gern Gebrauch machten und wochenlang von der Arbeit fernblieben, bei eingehenden Aufträgen aber sofort

Mit wem sollte ich kommen? erwiderte der junge Mann, verwundert über die Frage.

Ich werde Dir gleich aufmachen.

Nach wenigen Augenblicken wurde die Hausthür geöffnet. Wolfgang sah den Vater, in einen Schlafrock gehüllt, mit einem Richte in der Hand, vor sich stehen. Der Vater sah so blaß, so verblüht, so angegriffen aus, daß Wolfgang heftig erschrak.

Bist Du krank, Vater?

Ich krank? weshalb krank? erwiderte der Stadtrat, im Begriff, die Hausthür wieder zu verschließen. Wolfgang bemerkte, daß die Hand, in welcher der Vater das Licht hielt, heftig zitterte. Er ergriff das Licht, und wie er dabei die Hand des Vaters berührte, fühlte er, daß dieselbe eiskalt war.

Aber, lieber Vater, Du bist gewiß krank! rief der junge Mann ernstlich besorgt.

O, nicht doch, erwiderte der Stadtrat und versuchte zu lächeln; ich bin angegriffen, sehr, sehr angegriffen; den ganzen Tag auf den Weinen, in einem fort gesprochen; das greift an; ich bin matt, sehr matt; gute Nacht, kannst das Licht behalten; ich habe noch eines in meiner Stube brennen.

Bist Du bei der Mutter gewesen?

Nein, nein! Bewahre Gott! Und der Stadtrat suchte sichtbar zusammen, während er das sagte. Geh zu Bett, mein Junge, setzte er nach einer Pause hinzu, brauchst mich nicht so ängstlich forschend anzusehen; ich bin ganz wohl, vollkommen wohl; aber etwas angegriffen; den ganzen Tag auf den Weinen, das viele Reden — gute Nacht, mein Junge!

Der Stadtrat schlug den Schlafrock dichter um sich und ging rasch in sein Zimmer, das er hinter sich verschloß.

Wolfgang fiel das auf; der Vater hatte sonst stets bei unverschlossenen Thüren geschlafen.

Ein seltsam banges Gefühl überkam den jungen Mann, als er so mit dem Lichte in der Hand in dem weiten Flur stand, durch welchen jetzt das Tiktak der alten Wanduhr auf dem Treppenabsatz so unheimlich laut erscholl. Die Lampe in der Glasglocke an der Decke flackerte noch einmal auf und erlosch. Wolfgang berührte das unangenehm; er hatte eben an die Mutter gedacht; es kam ihm vor wie ein böses Omen.

Du bist übermüde, sprach er bei sich; mach', daß Du zu Bette kommst, Du siehst sonst heute nacht noch Gespenster.

Er ging leise die Treppe hinauf, lauschte auf dem Flur des ersten Stockes an der Thür der Schlafstube seiner Mutter — es war alles still. Er ging in den zweiten Stock, wo in dem Stiebel sein Zimmer war, das er als Knabe schon bewohnt hatte und das er bei seinen Besuchen immer wieder bezog. Er entkleidete sich langsam, denn seine Hände versagten ihm fast den Dienst, und er hatte kaum das Licht ausgelöscht, als bleischwerer, von ängstlichen Träumen gequälter Schlaf auf seine von den bunten Wechsel-fällen des Tages ermattete Seele sank.

Zwanzigstes Kapitel.

Aber wie ängstlich auch Wolfgang's Träume sein mochten — angstvoller und schrecklicher waren die Gedanken, welche in dieser Nacht, wie die Spitzgespenster in einem Hexentanz, durch den wachen Geist des unglücklichen Mannes wirbelten, der heute den letzten Nest seiner Ehre auf eine Karte gesetzt hatte und jeden Augenblick das Spiel zu verlieren fürchten mußte. Der leise laut, der sich im Hause regte, machte ihn zusammenfahren; das Ticken der alten